Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 26 (1916)

Heft: 5

Artikel: Der Durst

Autor: Imfeld

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038070

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sauter's Annalen für Gesundheitspflege

Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgegeben unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Mr. 5.

26. Jahrgang der deutschen Ausgabe.

Mai 1916.

Inhalt: Der Durst. — Die Kinder mit den kurzen Söckhen und den nackten Beinchen (Schluß.) — Die Salvarsansgesahr (Schluß.) — Selbstgesuchte Nahrungs- und Genußmittel in Feld und Wald. — Korrespondenzen und Heilungen: Magengeschwür; Nierenkrankheit; Schlaganfall; Berschiedenes: Kinder nach dem Essen nicht wiegen; Eichenrindentee.



Der Durst.

Dr. Imfeld.

Nachdem wir in der vorhergehenden Nummer unserer "Annalen" vom Hunger gesprochen haben, wollen wir, daran anknüpsend, auch den Durst nicht unberücksichtigt lassen.

Die Empfindung des Durstes gehört, wie diejenige des Hungers, zu den inneren Empfindungen, d. h. zu denen der Bedürfnisse. Die Empfindung des Durstes macht sich dann geltend, wenn das Verhältnis des Wassers im Blute eine Verminderung erfahren hat. Wenn der Durst sich besonders geltend macht, haben gewisse Ausscheidungen abgenommen, namentlich die Schleimausscheidungen der Schleimhäute, welche infolgedessen trockener geworden sind. Da nun aber auf der ganzen Oberfläche des Schleimhautspstemes, die Schleimhäute am Eingange der Verdauungsorgane ausgenommen, die Empfindung so sehr vermindert ist, daß sie kaum zum Ausdruck kommt, so bringen

uns nur die Schleimhäute bes Mundes, bes Rachens und bes Halfes das Gefühl bes Durftes hervor, benn nur in biefen Schleimhäuten empfinden wir ihre Bertrodnung. Diefe Bertrocknung fommt übrigens in diesen Schleimhäuten um fo eher zu Stande, weil auf benselben, durch die bei ber Gin- und Ausatmung verursachten Luftströmung, ihre Ausdünstung vermehrt wird. Die Austrocknung der Schleim= häute ift übrigens nur ein fefundares Phanomen, welches vom Buftande des Blutes abhängt. Mus diesem geht hervor, daß bas Gefühl des Durftes, welches mit der Bertrod. nung ber Schleimhautmembranen und bes badurch in benfelben verursachten Reizzustandes, zusammenhängt, feine Quelle im unbewuften und inftinktiven Buftand bes Blutes, bas beift. in letter Linie, in bem Bentralnervenfpftem haben muß. And er and affalirentellieffe inge

Der Durst macht sich geltend, wenn in der Dekonomie unseres Organismus das Verhältnis seiner flüssigen Substanz ein geringeres ist als das normale. Daraus erfolgt, daß alle Ursachen, welche diese Verminderung hervorbringen können, die Empfindung des Durstes erwecken müssen. Unter diesen Ursachen zählen wir z. B.: die umgebende Wärme, welche durch die ges

fteigerte Saut- und Lungenausdunftung ben Durft verursacht; ferner ftarte förperliche Unstrengungen, ein Dauermarich, ber Sport 20., welche die gleiche Wirfung hervorbringen, inbem fie die Schweifausscheidung befordern ; daffelbe ist auch vom Dampfbad zu fagen, welches burch ben Schweiß dem Körper Waffer entzieht, u. f. w. - Bei ber Waffersucht besteht immer ftarter Durft, bas fommt baber, daß die mäfferigen Elemente, welche in febr großen Mengen (10, 15 und 20 Liter), burch Extravasierung aus ben Blutgefäßen, in ber Bauchhöhle sich ansammeln, nicht mehr im Blute und in den Geweben der Organe freisen und somit für die Lebensötonomie einen febr großen Wafferverluft bedeuten. Was in ber Bolpurie (übermäßige Harnausscheidung) und in der Ruckerharnruhr den Durst so febr steigert, bas ift wiederum der durch ben Sarn erfolgende große Wafferverluft. Bei ftarfen Blutungen ift ber Durft, ebenfalls infolge bes Berluftes des Organismus an Fluffigfeit, febr gesteigert. Im Fieber nimmt ber Durft mabrend der brennenden Fiebertemperatur zu und nachher megen des durch die Schweifabsonderverursachten Wasserverlustes. Bei ber Cholera ift der Durft die Folge der Berdickung und Eintrodnung bes Blutes, was durch die mafferig-ferofen Stuble bemirkt mird, die ihrerfeits das Resultat der Bergiftung des Blutes durch die Cholera-Infektion sind. In Erwägung ber übermäßigen Gindidung bes Blutes burch den Wafferverluft bei der Cholera, welche Austrocknung bes Blutes das leben birett bebroht, würde die logische und vernunftgemäße Behandlung der Cholera darin bestehen, daß den Rranken fortwährend Baffer in großen Mengen zugeführt würde, um das verloren gehende Waffer des Blutes fortwährend zu ersetzen. In der Tat sind schon von einigen Merzten in biefer Richtung Bersuche gemacht

worden, die wirklich von überraschendem Erfolge gekrönt wurden. Die Diarrhöen haben, ansstatt zuzunehmen, zunächst abgenommen, dann nach und nach aufgehört; die Wärme und die Kräfte stellten sich bei den Kranken wieder ein und sie genasen.

Wenn das Gefühl des Durstes nicht bes
friedigt wird, so steigert sich dasselbe zu einer höchst qualvollen Empfindung. Der Durst wird noch viel weniger ertragen als der Hunger, übrigens kann man sehr lange Zeit hindurch fasten, wenn man täglich Wasser trinken darf.

Diejenigen, welche das Fasten sich zum Beruf machen, wie Succi, Tanner, 2c., um dadurch Geld zu verdienen, und welche während mehreren Wochen gar keine Nahrung zu sich nehmen, trinken täglich reines Wasser, oder auch irgend ein indisserentes Mineralwasser; ja, von Zeit zu Zeit, trinken sie sogar ein abstührendes Mineralwasser, um die Gedärme von den Schlacken des Organismus zu bestreien, welche sich, trotz einem sehr langen Fasten, bilden und sich im Darm ablagern.

Die unglücklichen Schiffbrüchigen haben immer vielmehr durch den Durst als durch den Hunger gelitten; wirklich eine Tantalusqual im Ungessicht der unendlichen Wassersläche! Wenn mit der Entbehrung der Nahrung sich diejenige des Getränkes verbindet, so tritt der Tod viel rascher ein.

Beim Genuß von salzigen Substanzen entwickelt sich der Durst sofort, denn, um gelöst zu werden, bedarf das Salz dieser Substanzen einer verhältnismäßigen Menge Wasser, sie verursachen deshalb, aus den Blutgefäßen und durch die Darmhäute hindurch, einen Zusluß von Wasser in die Verdauungsorgane, und vermindern dadurch das Verhältnis des Wassers im Blute. Alle Substanzen, welche den Magen zu sehr reizen, wie z. B. Pfesser und andere Gewürze, bewirfen ebenfalls eine stärkere Flüssigfeitsansscheidung durch die Magenwände, und bedingen somit eine stärkere Wasserentziehung aus dem Blut und vermehren den Durst.

Da nun bas Gefühl bes Durftes von einem gemiffen Buftand bes Blutes abhängt, welcher bie Folge ber Berminderung feines proportionellen Waffergehaltes ift, fo erflärt fich baraus von felbit, warum man ben Durft ftillen fann indem man dem Blute Baffer gufommen läßt, fei es burch bie Berdanungsorgane, fei es auch auf anderem Bege. Wenn, 3. B., ber Durft nicht gar zu qualend ift, fo genügt es, um benfelben zu ftillen, baß man die Bande in frisches Waffer taucht und das Antlit damit benett. Gin Bollbad batte, felbstverständlich eine noch größere Wirkung. Hierdurch ift übrigens ber Beweis geliefert, bag bas Baffer, burch die Boren ber Saut, in den Organismus und in die Blutbahn hineindringt.

Bur Beftätigung bes Befagten wollen wir hier anführen, was Forrter in seiner "Ge= ichichte ber Reifen und Entbedungen im Norden" mitteilt : "Gin Schiff erlitt auf ber Reise von Jamaica nach England einen folden Sturm, daß es im Begriffe mar, unterzugeben. Die Mannschaft rettete fich in einem Rahn. Da fie fein Baffer hatte, machte fich bald ber Durft geltenb. Der Rapitan warnte vor ben Genug des Meerwaffers, da ja bie Wirfung bavon überaus ichablich fein murbe. Er lud die Matrofen ein, feinem Beifpiele gu folgen und, angefleidet wie er war, tauchte er in's Meer. Diese Prozedur wurde von ihm und mehreren feiner Leute oft wiederholt. Go oft er und Diejenigen, die feinem Beifpiel folgten, aus bem Baffer famen, fühlten fie ihren Durft gestillt und zwar für eine geraume Spanne Reit. Undere bingegen berspotteten ben Rapitan und feine Rachahmer,

aber sie wurden so schwach, daß sie bald erslagen. Der Kapitän aber und Diejenigen, welche sich mehrere Male im Laufe des Tages in's Wasser tauchten, blieben 19 Tage am Leben und wurden, am Ende des 19 ten Tages, von einem Segler aufgenommen, der ihnen begegnete.



Die Kinder mit den kurzen Söckelen und den nachten Beinden

(Dr. med. & öhrum)

(கூப்பத்.)

Für den übrigen Körper entstehen durch diese fehlerhaften Verhältnisse in den nackten Teilen der Beine drei gesundheitlich schwer ins Gewicht fallende Mißstände:

- 1. setzt sich die Stauung auch in den übrigen Körperteilen fort durch die Ueberfüllung ihrer Blutgefäße,
- 2. wird der ganze Organismus mit den Schlacken des Stoffwechsels, den Selbstgiften, überschwemmt und
- 3. werden Körperteile, die infolge ihrer gestingeren Masse eine verhältnismäßig größere Oberfläche haben und deshalb mehr Wärme nach außen abgeben, ohne Bedeckung gelassen, während der massige Rumpf mit seiner größeren Blutfülle und verhältnismäßig geringeren Obersstäche mindestens mit drei, ja bis zu sechs Schichten versehen ist.

Die Folgen dieser durchaus unvernünstigen, unhygienischen Mode sind leider meist keine akuten Erkältungen und Entzündungen, denn sonst wäre sie wohl längst in ihrer Schädlichsteit erkannt und verlassen worden, sondern chronische Katarrhe — hervorgerusen teils durch die Blutstauung in den Schleimhäuten und